

Auf Grund vielfältiger Beobachtungen und Erfahrungen bekomme ich immer mehr den Eindruck, daß das, was man Vorbereitung auf die Messe nennt, sehr im argen liegt. Gewiß: Es gibt seit geraumer Zeit eine Art von Vorbereitung auf die Eucharistie, die es in früheren Zeiten nicht gegeben hat und die nicht genug als positiv zu veranschlagen ist. Ich meine damit in besonderer Weise die Arbeit, die sich etwa Priester und Jugendliche machen, um eine Messe entsprechend lebendig und zeitnah zu gestalten. Diese Vorbereitung ist vor allem dadurch geprägt und in ihrem innersten Wesen dahingehend bestimmt, daß Menschen – also in besonderer Art und Weise Seelsorger und junge Menschen – im Hinblick auf die Eucharistie aktiv werden, Worte, Texte, Lieder bestimmen und somit versuchen – vielleicht sogar unbewußt – alle an diesem Geschehen Beteiligten zu beschenken.

Es gibt auch – wobei ich nicht zu sagen wage, in welch größerem oder kleinerem Umfang – die persönliche Vorbereitung des Priesters, die darin besteht, daß die Gebete und Lesungen der Messe vorher durchgesehen werden, daß die Homilie entsprechend bedacht wird. – In diesen erwähnten Beispielen kann so allgemein nicht die Rede davon sein, daß die „Dinge“ im argen liegen. Wohl aber erscheint diese Feststellung für die Tatsache ihre Geltung erhalten zu haben, daß es nur mehr wenige Priester gibt, deren Vorbereitung vor und zur Messe darin besteht, daß sie ganz bewußt für eine bestimmte Zeit stille werden und dies in direktem und unmittelbarem Zusammenhang mit dem Beginn der Feier. Anders ausgedrückt: Die Gepflogenheit früherer Zeiten, nicht unmittelbar aus dem Alltag in die Feier der Messe einzutreten, alias, hereinzuplatzen, ist offenkundig aus den verschiedensten Gründen aus der Übung gekommen. Vielfach steht der Priester bis zu dem Augenblick, da er an den Altar herantritt, „mit beiden Beinen im Leben“, der aufmerksam mitfeiernde Christ aus der Gemeinde sieht seinem Seelsorger gleichsam noch die „andere Welt“ an – und wenn auch das Meßkleid an Stelle der Straßenkleidung getreten ist – es scheint vielfach nur wie eine Attrappe übergehängt, wie ein Theaterkostüm angelegt, daß das „ganz andere“ wirklich nicht zu verdecken vermag. Nicht unbegründet ist daher manchmal der sich nahelegende Eindruck: Da trägt einer zwei Kleider, das eine über das andere hastig-schnell-oberflächlich geworfen und dies alles paßt eigentlich nicht so recht zusammen, bildet keine natürliche Einheit und Harmonie, ist nicht echt, stimmt irgendwo nicht – bis hin zur krassen-unwilligen, innerlichen Reaktion: Das ist ja doch nur eine Show! Man verstehe mich bitte nicht falsch: Es soll wirklich nicht so kommen, daß ein bewußter Gegensatz aufgebaut wird zwischen „Welt“ und „Kirche“, zwischen „Alltag“ und „Gottesdienst“, zwischen „Außen“ und „Innen“ – es soll da schon zu einer gewissen Einheit sich entwickeln – aber eben „nur“ zu einer „gewissen“ Einheit – das will heißen: Es bleibt in etwa ein Gegensatz bestehen zwischen der Existenz „im Leben draußen“ und dem Leben während und in der Feier der Eucharistie.

stie, es kann eben nicht dazu kommen, jetzt schon, daß aus diesen zwei Welten schlicht eine Welt ersteht – und weil dies mal so ist, bis zum Erscheinen Christi am Jüngsten Tage, deshalb muß der Priester, der in diese Welt der Eucharistie hineingeht, zunächst etwas von dieser „anderen Welt“ ablegen, sie und ihre Worte, Vorstellungen, Pläne, Wertungen aufgeben, vergessen, um bis zu einem gewissen Grad leer, offen, beeinflussbar, wandlungsfähig zu werden im Hinblick auf das Wort und die Einsprechungen Gottes im Geiste Jesu Christi. Dieses Ablegen, sinnbildlich auch zum Ausdruck gebracht im Wechsel der Kleider zur Feier der Messe, muß auch vor allem innerlich vollzogen werden – und dazu braucht es Zeit, ja ganz und gar Zeit, genügend Zeit – anders: „Ein Moment“, „einige Augenblicke“ sind einfach zu wenig, reichen nicht aus, um sich auf diese Weise auf den Eintritt in die Gemeinschaft des Mahles mit Christus, in sein Opfer an den Vater für uns, in die sinnbildlich-reale Vorausnahme der Fülle des endzeitlichen Reiches Gottes vorzubereiten. Es ist allerhöchst an der Zeit, daß die die Messe mit der Gemeinde feiernden Priester sich auch diesbezüglich „die Zeit nehmen“, ganz bewußt und vor jeder Messe von neuem. Eine Ausnahme sollte man sich als Seelsorger wirklich nur ganz selten „gewähren“, weil ich meine, daß zehn Minuten, um mich ganz konkret-realistisch-eindeutig auszudrücken, einfach aufgebracht werden könnten – bei einigem guten Willen und vor allem bei einer richtigen Ein-Schätzung des ganzen Geschehens. Ja, die Ein-Schätzung ist in diesem Punkt von größter Wichtigkeit, daß es nämlich ein Schatz ist, der da im Acker verborgen liegt, der aber allen Teilnehmern an der Eucharistie geschenkt werden soll. Damit man aber die Hände und vor allem Herz und Geist frei hat, um dieses Geschenk entgegenzunehmen, muß wenigstens der Vorsteher der Eucharistie, der Priester, in der unmittelbaren Vorbereitung auf dieses Ereignis ganz stille werden, jede eigene Aktivität aufgeben, sich ganz dem kommenden Herrn anvertrauen, um auszuziehen aus „dieser Welt“ und einzuziehen in den Bereich, der uns doch bei aller Nähe noch so ferne liegt.

In früheren Zeiten hat es das strenge Gebot der Nüchternheit vor der Messe gegeben. Dies existiert in dieser Form heute nicht mehr. Aber der eigentliche Sinn, der in dieser Vorschrift von einst steckt, ist heute noch unvermindert, ja ausgesprochen absolut geblieben, nämlich „nüchtern“ zu werden im Zentrum und aus dem Zentrum der ganzen Persönlichkeit heraus auf den kommenden Herrn hin. Mit anderen Worten: Ein im „Geiste“ und im „Bauch“ „voller“, „angefüllter“ Priester sollte in diesem Zustand der „Fülle“ nicht mit der Messe beginnen, denn diese „Fülle“ versperrt garantiert den Einbruch des Geistes Jesu Christi, der nur dort eintreten kann, wo „Arme im Geiste“ sich versammelt haben.

Hier nun ist auch die Gemeinde mitangesprochen. Diese Worte zur Vorbereitung sind auch gedacht in Richtung auf Gemeindemitglieder. Auch sie soll-

ten nicht zu sparsam Minuten der Stille und des sich Öffnens vor Beginn der Eucharistie ermöglichen, denn auch sie sollten die „Kleider“ der Welt ablegen, aus der sie eben gekommen sind, um den „Herrn Jesus Christus anzu ziehen“, gemäß dem Wort aus dem Brief an die Römer: „Bedenkt doch die Zeit: Die Stunde ist gekommen, vom Schlaf aufzustehen . . . Legt das neue Gewand an, Jesus Christus, den Herrn, und lebt nicht so, daß die Begierden des Leibes erwachen.“ (13,11.14). – Es wäre in diesem Zusammenhang geradezu pedantisch-lächerlich, Vorschläge zu machen, wie man diese Vorbereitungszeit „sicherstellen“ könnte. Sie ist in ihrer „Sicherung“ solange kein Problem, solange der wache Geist das eucharistische Geschehen als den ganz anderen Schatz aller Schätze „einzuschätzen“ versteht.

---

Wer Weinlese hält, pflegt zuvor die Gefäße, in die der Wein gegossen wird, zu reinigen, daß keinerlei Schmutz die Klarheit des Weines trübe. Denn was nützte es, den Weinstock reihenweise zu setzen, alljährlich aufzugraben, mit dem Pfluge Furchen zu ziehen, ihn zu beschneiden, emporzurichten, an die Ulmen zu binden und mit ihnen gleichsam zu vermählen, wenn der so mühsam gewonnene Wein im Gefäß verdürbe? Es reinigt, wer den Anfang der Morgensonne betrachten möchte, seine Augen, daß kein Stäubchen, keine Unreinigkeit darin stecke, die den Blick beim Schauen hemmen könnte, daß kein nebeliges Dunkel beim Betrachten das Auge umflore. So soll uns bei der Schriftlesung die Sonne aufgehen, die zuvor noch nicht da war . . . Reinige also das Auge des Geistes, Mensch, und den inneren Blick der Seele, daß kein Sündensplitter die Sehkraft deines Geistes hemme und das Schauen des reinen Herzens trübe! Reinige das Ohr, um in reinem Gefäß die klare Flut des göttlichen Schriftwortes aufzunehmen, daß keine Befleckung eindringe.

Ambrosius, Sechstageswerk 4,1

---